

Messung der Verhaltensweisen

Der Klassenlehrer soll sich an Lehrer anderer Fächer, die zur Zeit mit den unter Beobachtung stehenden Kindern in Berührung kommen, wenden, bei den Messungen der zuvor genannten Verhaltensweisen mitzuhelfen. Er soll auch seine Schüler bitten, sich selbst zu beurteilen.

Mit diesen Verfahren kann der Lehrer jene Kinder identifizieren, die an ziemlich deutlicher Wertverwirrung leiden. Mit diesen Kindern arbeitet er dann besonders intensiv und konzentriert z. B. Wertantworten hauptsächlich auf sie. Zwischen den Messungen „vorher“ und „nachher“ soll zirka ein halbes Schuljahr liegen. Das Experiment, das gute vier Monate dauert, findet natürlich statt, nachdem der Lehrer die Wertstrategie bei einem Vorversuch mehrere Monate lang durchgearbeitet hat. Der Versuch ist nicht schwierig, verlangt jedoch große Genauigkeit. Der Erfolg ist aber die zusätzliche Mühe wert.

Drei Schritte muß der Lehrer unternehmen: Erstens ist eine Einstufung des Verhaltens der Schüler in bezug auf Werte vorzunehmen, zweitens das Wertklärungsverfahren anzuwenden und drittens wiederum der Grad des wertorientierten Verhaltens zu messen. Mit diesem Versuchsmodell kann der Lehrer die Hypothese prüfen, die lautet, daß sich Schüler in dem Maße, wie sie Gelegenheit erhalten, sich über ihre Wertbegriffe klarer zu werden, anders verhalten: zielbewußter, positiver, selbstbewußter und begeisterungsfähiger. Wie die Arbeit an Werten in den Unterricht eingebaut und mit dem Lehrstoff verbunden werden kann, wurde in vielen Beispielen beschrieben. Dabei tritt ein weiterer Gedanke auf. Wäre es nicht möglich, eine Reihe von Wertfragen zu identifizieren, die heutzutage so allgemein verbreitet und für die meisten Menschen so wichtig sind, daß man ihre Einführung als Lehrfach für „erforderlich“ halten könnte?